

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Band: 48 (2006)
Artikel: "Kunst = KAPITAL" : zum Verhältnis von Museum und Galerie
Autor: Stutzer, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Kunst = KAPITAL»: Zum Verhältnis von Museum und Galerie

von Beat Stutzer

Unter den Hunderten von auf den Punkt gebrachten Definitionen von Kunst, ist mir jene knappe Formel von Joseph Beuys (1921–1986) eine der liebsten, weil eindeutigsten: «Kunst = KAPITAL». Im Sinne des erweiterten Kunst- und universalen Gestaltungsbegriffs bezieht sich Beuys auf die radikale Neugestaltung aller Lebens- und Arbeitsfelder der Menschen. Dabei wird Kunst begriffen als Kreativität des Menschen schlechthin, als eine schöpferische Kraft, die in der Freiheit und Selbstbestimmung der menschlichen Individualität gründet. Das durch die Arbeit Hervorgebrachte ist das Vermögen des Menschen und damit das Kapital im eigentlichen Sinne. Der komplexe Kapitalbegriff von Joseph Beuys umfasst eine völlige Neuorientierung des gesamten Arbeitsfeldes der Menschen, und zwar nicht nur individuell, sondern ebenso bei den Unternehmens- und Produktionsbereichen der arbeitsteiligen Weltwirtschaft. Auf die Kunst bezogen charakterisiert die Formel Kunst = KAPITAL ebenso den eigentlichen (sich verändernden) Wert eines künstlerischen Werkes sowohl in ideeller wie in pekuniärer Hinsicht.

Galerien zeigen Kunst, um sie zu verkaufen. Museen zeigen ebenfalls Kunst, kaufen diese mitunter aber, um die erworbenen Werke einer bestehenden, aber wachsenden Sammlung zu integrieren. Das viel zitierte und oft beschworene Dreiecks-Verhältnis Atelier–Galerie–Museum ist jedoch längst aufgebrochen: Im Zuge von Harald Szeemanns «Agentur für geistige Gastarbeit» ist mittlerweile eine Vielzahl freier Kuratoren aktiv, selbst ernannte Trendscouts mischen die «Szene» kräftig auf, so genannte Off-Shore-Spaces füllen etwelche Nischen, selbst ernannte und wo

auch immer «geschulte» Kulturmanager veranstalten unbekümmert Kunst-Events jeder Couleur, und private und halbprivate Museen schießen wie Pilze aus dem Boden: Die dadurch abgekürzten, manchmal aber erst recht verschlungenen Wege zwischen Künstleratelier und Öffentlichkeit sind inzwischen derart vielschichtig geworden, dass sich sowohl die staatlich institutionalisierten Kunstmuseen wie die privaten, «klassischen» Galerien in diesem enorm gewandelten Umfeld nicht nur zu behaupten, sondern neu zu definieren haben.

Trotzdem ist die Zahl der Galerien, auch jener, die sich ausschliesslich der zeitgenössischen Kunst widmen, in der Schweiz kaum zu überblicken. Das Angebot – ganz zu schweigen von den Kunstmessen, Auktionshäusern, Kunsthändlern und Agenten – ist derart überwältigend, dass es nicht annähernd zu bewältigen ist. Die Einladungskarten zu Galerieausstellungen, die Tag für Tag ins Hause flattern, wiegt man besser (gegen ein Kilogramm jeden Monat!), als dass man sie zu zählen versucht. So findet heute jeder Künstler und jede Künstlerin irgendeine Möglichkeit zum Ausstellen, sogar für die Sonntagsmaler und Hobbyartisten stehen allerorten Cafeterias oder Schaufenster bereit, um die Elaborate einem Publikum vor Augen zu führen.

In Graubünden verhält es sich indes nicht gar so schlimm: Die «Szene» bleibt überblickbar, und die relevanten Galerien sind fast gar an einer Hand aufzuzählen. Für das Bündner Kunstmuseum, das sich durch jahrzehntelange Kontinuität, eine (sorgsam erarbeitete) Tradition, professionelle Vermittlungsarbeit und nicht zuletzt dank der Ausstellungen und Publikationen durch eine weit überregionale Resonanz auszeichnet, sind jene hier ansässigen Galerien wichtig, die

sich durch stete Präsenz, ein qualitativ hoch stehendes und interessantes Angebot sowie durch wiederkehrende Ausstellungen hervortun: Der Informationsgehalt, den das Museum daraus bezieht, ist hoch zu schätzen: Er ist jedenfalls weit unschätzbare als die gelegentlichen Ankäufe, die das Museum in den Galerien tätigen kann. Denn mit den bescheidenen Mitteln, die dem Bündner Kunstmuseum für Neuerwerbungen zur Verfügung stehen, will die gesamte Spannweite der Sammlung vom 18. Jahrhundert über die Klassische Moderne bis zur Gegenwartskunst berücksichtigt werden. Und was oft vergessen wird: Die Sammlung wächst ebenso stark durch Schenkungen, Legate oder Deposita wie durch Erwerbungen. Zudem werden die Ankäufe auch an Auktionen, direkt bei Künstlern und Künstlerinnen, aus eigenen Ausstellungen, durch Vermittlung Dritter und auf anderen Wegen getätigt – und bloss hin und wieder in Galerien. Zudem animiert ganz selten das aktuelle Angebot zu einer Erwerbung, da das Museum eine konzise Sammlungsstrategie verfolgt. Insofern geht es vielmehr um ein Aufspüren ganz bestimmter Werke und um ein Verfolgen ganz bestimmter Künstler und Künstlerinnen, damit eine historisch gewachsene Kollektion sinnvoll erweitert werden kann. Umgekehrt ist es dem Museum sehr wohl bewusst, dass ein Ankauf in einer Galerie für diese (und erst recht für den Künstler oder die Künstlerin) von besonderem Gewicht ist: Nicht selten kommt einem Erwerb durch das Museum im Sinne eines Durchbruchs eisbrecherische Bedeutung zu – der Museumsankauf gewissermassen als «Gütesiegel» für hohe Qualität und künstlerische Nachhaltigkeit.

Ernsthafte, professionell geführte Galerien mit entsprechend profilierten Programmen sind für Graubünden zweifellos von enormer Bedeutung – wobei es zu wünschen bleibt, dass auch das Publikum und die Sammler deren Stellenwert für eine unmittelbare Kunstvermittlung vor Ort entsprechend zu würdigen wüssten und den Hang, ja die Liebe zum einen oder anderen Kunstwerk (das gar nicht teuer sein muss) in einen spontanen Kauf umsetzen würden. Nur bei der entsprechenden Wertschätzung seitens des Publikums

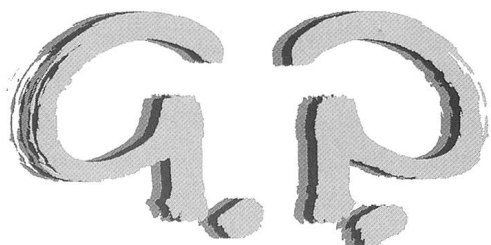
haben die Galerien (und die Museen) in der Peripherie gegenüber den kulturellen Zentren Aussicht auf Erfolg. Wegen der konkreten Angebote, in erster Linie aber auf Grund des Informationsgehaltes und der Beiträge zu einer lebendigen Kulturszene ist für jedes Kunstmuseum eine möglichst aktive, örtlich und regional verankerte Galerienlandschaft nur wünschenswert. Und umgekehrt bestärken und befördern ambitionierte, kontinuierlich arbeitende Museen zweifelsohne die Tätigkeit der Galerien und des Kunsthandels.

Das weitgehende Fehlen privater Galerien für zeitgenössische Kunst war eines der zentralen Motive für die Gründung der Künstlergruppe «Rot-Blau» 1923/24. Die jungen Basler Künstler Hermann Scherer, Albert Müller, Werner Neuhäus und Paul Camenisch erhofften sich vom Zusammenschluss nicht nur mehr Durchschlagskraft und Aufmerksamkeit, sondern auch vermehrte Ausstellungsmöglichkeiten und Aufträge. Die Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle Basel war damals praktisch die einzige Möglichkeit für die Künstler, wenigstens einmal im Jahr mit ihren Arbeiten an die Öffentlichkeit zu gelangen, um potentielle Käufer zu mobilisieren. Auch in Graubünden kannte man Galerien lange Zeit kaum. Umso bedeutender war auch hier die seit 1933 im Bündner Kunstmuseum durchgeführte Weihnachtsausstellung. Auch wenn sich im Laufe der Zeit der Modus, die Aufnahmekriterien oder die Ansprüche wandelten, hat sich die Jahresausstellung als wichtiges Forum für die Vermittlung und Förderung des regionalen Kunstschaffens und als wesentliche Informationsquelle für die aktuelle Kunst Graubündens erwiesen. Die Konstanz dieser (fast) jährlichen Präsenz hiesiger Gegenwartskunst ist beeindruckend, haben sich doch insgesamt rund 400 Künstler und Künstlerinnen daran beteiligt: Kaum ein bekannter Künstler fehlt, und sogar Alberto Giacometti hat einmal (1960) mit zehn Arbeiten auf Papier daran teilgenommen. Nicht selten waren und sind hier neue Tendenzen auszumachen oder völlig neue Namen machten und machen unvermittelt auf sich aufmerksam. Neben den Jahresausstellungen, die sich durch eine grosse Vielfalt und ein breites Spektrum auszeichnen und bei

denen ein besonderes Augenmerk stets auch den neuen Tendenzen gilt, vermittelt und fördert das Bündner Kunstmuseum – wie es sonst kaum bei einem zweiten Museum in der Schweiz der Fall ist – kontinuierlich und nachhaltig die zeitgenössische Kunst der Region: Mit mannigfachen Gruppenausstellungen sowie mit Einzelausstellungen wie unter anderen mit jener, die alle zwei Jahre das Schaffen junger Bündner Künstler und Künstlerinnen (unter 40 Jahre) im Rahmen des MANOR-Kunstpreises repräsentativ vorstellt.

Es geht zwischen den Galerien und dem Museum zuletzt um irgendwelche Vorherrschaften oder um ein Buhlen um neue Namen, um Hypes, top shots und shooting stars. Oft werden diese vom Museum, andere Male von Galerien aufgespürt und vermittelt: Umso schöner, wenn nach «alter» Tradition die Galerien vermehrt die allerersten Proben aufs Exempel unternehmen – und das Museum aus gewisser Distanz prüfen kann, ob das Neue von derart innovativer und qualitativer Brisanz ist, um dieses selber weiter zu ver-

folgen, zu vertiefen und letztlich durch eine Ausstellung oder einen Ankauf an das Museum zu binden und in einen überregional wirksamen Kontext zu rücken. Den Kunstinteressierten steht in Graubünden ein vielfältiges, stets wechselndes Angebot an bildender Kunst zur Verfügung: Ob dieses nun in Galerien, im Kunsthandel, fest verankert im öffentlichen Raum oder in ephemerer Erscheinung anlässlich von Aktionen oder schliesslich in den permanenten Sammlungen sowie Ausstellungen in den Museen gezeigt wird – es gilt dieses nur zu nutzen: «Kunst = KAPITAL». Übrigens: Da für die Künstler und Künstlerinnen neben dem Verkauf ihrer Arbeiten an private und öffentliche Sammlungen die zumeist lukrativen Aufträge für Werke im öffentlichen Raum ebenso wichtig und von existentieller Bedeutung sind, engagiert sich das Bündner Kunstmuseum im Sinne eines Bindegliedes zwischen Künstlerschaft und Bauherrschaft regelmässig als Kompetenzzentrum auch auf diesem Felde.



GALERIE PALÜ
PONTRESINA

www.vogel-gp.ch

Via Maistra 45
(beim Hotel Kronenhof)
7504 Pontresina
081 842 76 35